

Danke für Besuche, Briefe, Gespräche und tröstenden Worte anlässlich des Todes unseres Vaters Karl

Schmidt, verstorben am 19.3.2018, bedanken. Tief bewegt durften wir die große Zuneigung und Wertschätzung erfahren, die ihm entgegengebracht wurden. Auch für die großzügigen Spenden (gesamt 3000€) für Zochrot sagen wir freundlichen Dank.

Anstelle der Gedenkveranstaltung am 8. September werden wir in der Saumweg-Nachbarschaft an dem Samstag eine Hocketse – in Memorium für Karl - haben, die er vor einigen Jahren initiiert hat. Ebenso

Herzliche Einladung am Sonntag, 7. Oktober 2018, zum Erinnern anlässlich des 90. Geburtstags von Karl Schmidt

Ort: Saumweg 21 (70192 Stuttgart-Killesberg) Uhrzeit: 12:00 bis 17:30 Uhr

Kommen - Verweilen - Austausch - Gedenken - Essen - Trinken - Plaudern - Klartext sprechen in bewegten Zeiten

Wir werden auch über die Inhalte der Gedenkschrift für Karl sprechen – Beiträge dazu sind herzlich willkommen. Beiträge sind herzlich willkommen.

– bitte teilt mir Euer Kommen mit - dr.bettina.schmidt@t-online.de, 0711-2576481, 0162-9007922) -

Anbei die Trauerfeier in Textform – bebildert und in Ton auf Karls Facebookseite

<https://www.facebook.com/karl.schmidt.739326>.

Trauerfeier für Pfarrer i.R. Karl Schmidt, 13.4.2018, Brenzkirche Stuttgart

Pfarrer Karl-Eugen Fischer



Verehrte Trauergemeinde,

Schön, dass Sie heute gekommen sind um Karl Schmidt die letzte Ehre zu erweisen und Gott zu danken, dass er uns mit ihm einen ganz besonderen Menschen geschenkt hat, dem wir viel zu verdanken haben.

Sie alle sind ein mehr oder weniger großes Stück seines Lebens mit ihm gegangen, haben mit ihm Brot und Tränen, Freude und Leid, Ideen und Gedanken geteilt. Sie haben ihn begleitet und sind von ihm begleitet worden. Und in vielen Facetten wird das heute bei dieser Feier auch zur Sprache bekommen.

Als Pfarrer der Gemeinde, in der Karl Schmidt geboren worden ist, getauft und konfirmiert wurde und in der er am Ende einer weiten Lebensreise schließlich sterben durfte, werde ich mich auf diesen eher familiären Kontext in seinem Leben konzentrieren und

von hinten beginnen. Denn bis zuletzt war Karl Schmidt neben all dem anderen auch ein sehr aktives Gemeindemitglied. Er war zur Stelle, wo fleißige Hände und ein aufgeweckter Geist gefragt waren. Mit großer Verbindlichkeit und viel Herzblut engagierte er sich über viele Jahre im Martinscafé und im Kirchenchor. Er hielt selbst den einen oder anderen Vortrag und ließ kaum eine Diskussionsveranstaltung aus, in der er dann auch gerne und beherzt das Wort ergriff. Er war ein treuer und wohlwollend kritischer Besucher unserer Gottesdienste und - was mich persönlich immer sehr berührte - bis kurz vor seinem Tod unserer „Kleinen Kirche“. Er genoss die heitere lebendige Atmosphäre inmitten der Kinder und ihrer Eltern beim Gottesdienst und beim anschließenden gemeinsamen Mittagessen. Und er machte immer mit. Und wenn Sie mögen, dürfen sie das an dieser Stelle jetzt gerne auch tun:

Er war dabei wenn wir uns an Gott wenden, der Himmel und Erde gemacht hat und uns zum Himmel strecken und rufen: „hallo Himmel“ und die Spannung, das Ausgestrecktsein eine Weile aushalten.

Dann neigen uns langsam der Erde zu und sagen: „Hallo Erde - Danke dass du uns erträgst“.

Wir richten uns wieder auf und an Gott, der in Jesus Christus unser Freund und Bruder wurde und wir breiten die Arme aus und drehen uns nach allen Seiten unseren Mitmenschen zu und sagen „hallo Ihr - schön, dass ihr da seid! Schön, dass es euch gibt. Und schließlich begrüßen wir die heilige Geistkraft, die uns erfüllt mit Hoff-



nung, Mut und Freude am Leben und sagen: „hallo ich“ dabei umarmen und klopfen und streicheln wir unseren Körper und spüren, dass wir ganz da sind.

In diesem kleinen Begrüßungsritual werden die Dimensionen seines Lebens angesprochen. Sein Gespanntsein zwischen Himmel und Erde, die Hinwendung zu Gott, die für ihn immer eine Hinwendung zu den Menschen war. Nur mit sich selbst, da hatte er es nicht immer so leicht. So viel er für andere bewegte, so wenig nahm er Rücksicht auf sich selbst und die Signale des eigenen Körpers.

Deshalb habe ich für diese Stunde die Worte aus Psalm 31 ausgesucht, den wir eben miteinander gebetet haben. Dort heißt es: „du bist mein Fels und meine Burg“. Die Person, die hier betet, hat erfahren, dass man in dieser Welt stark sein muss, dass man kämpfen und sich behaupten muss gegen alle möglichen lebensfeindlichen Kräfte, innere und äußere „Feinde“.

Der oder die Betende weiß aber auch, dass er auf sich allein gestellt schwach ist, dass er hilfs- und zuwendungsbedürftig ist. Er weiß, dass seine Stärke sein Gottvertrauen ist, der Glaube an die Macht, die ihm dieses Leben gegeben und aufgegeben hat, die ihn trägt und auffängt wenn er fällt. Deshalb kann er an Ende auch sagen: „In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich befreit, du treuer Gott.“

Die Härten des Lebens, seine Ungerechtigkeiten haben Karl Schmidt von Anfang an herausgefordert und beschäftigt. In seinem Engagement für die Menschen, und gegen das Elend in der Welt hat er sich immer wieder auch überfordert. Alle, die ihn kannten, fragten sich: Wie schafft er das alles?

Zuletzt konnte er aber auch loslassen und er war dankbar für jede Geste der Zuwendung, jeden Besuch und die Hilfe, die er vor allem von Bettina bekam, aber auch von anderen Angehörigen, Mitbewohner*innen und Pfleger*innen aus aller Welt, die für ihn da waren.

„In deine Hände lege ich meine unruhigen Gedanken, meine wirren Gefühle, mein Leben. In deinen Schoß lege ich meinen müden Kopf, die Früchte meines Tuns, meine Sorgen. Unter deinen Mantel lege ich meinen schutzlosen Leib, meine verwundete Seele, meinen angefochtenen Geist. In deine Hände lege ich meine Freunde, meine Feinde, mein Leben.“

Das Leben hat Karl Schmidt viel gegeben. Und Karl Schmidt hat dem Leben viel zurück gegeben. Gott stellte seine Füße auf weiten Raum.

Er wird am 7. Oktober 1928 ins soeben fertig gebaute Haus seiner Eltern Katharine und Karl Schmid im Saumweg in Stuttgart hinein geboren. Er ist der Mittlere von fünf Kindern. In seiner Familie ist er das „Sandwich-Kind“, viel später wird er der „Sandwich-Pfarrer“ genannt werden, weil er immer mit Plakaten behängt auf Demos und Kirchentagen zu sehen sein wird.

Der Vater ist Oberstudiendirektor und es ist ein liberales Elternhaus, das in der Nazizeit von Anfang an der „Bekennenden Kirche“ angehört.

Karl Schmidt besucht zunächst die Pragschule und bis 1944 das Ebelu.

Er erlebt seine Kindheit und Jugend in einem totalitären Staat und im „totalen“ Krieg. Hin und hergerissen zwischen der Faszination des Führerkults und dem Widerstand der Eltern gegen diese Macht erlebt Karl die Bombenangriffe auf den Killesberg mit drei Toten in der direkten Nachbarschaft im Viergiebelweg. Er erlebt wie beim Spielen mit einer Stabbrandbombe sein Spielkamerad Ernst-Ulrich Weiß in den Tod gerissen wird. Er wird zu Nachtschichten beim Bunkerbau unter dem Saumweg eingesetzt. Als Luftwaffenhelfer arbeitet er mit jüdischen Zwangsarbeitern aus dem KZ Dautmergen am Fuß der Schwäbischen Alb - „ein Schock fürs Leben“, wie er später sagt.

Er wird am Ende des Krieges in Niederbayern zum Reichsarbeitsdienst eingesetzt und flieht von dort durch die Fronten nach Hause.

Nach dem Krieg besucht er das Evangelisch-theologische Seminar in Bad Urach und macht 1948 sein Abitur.

Seit 1947 ist er Mitglied in der - zumindest in der Nordgemeinde - legendären Stuttgarter Jugendkantorei. Legendär weil hier junge Männer und Frauen erstmals in einem Chor miteinander singen und noch manches mehr. Karl besonders mit Ilse Rosemann aus Essen. Die beiden verlieben sich und heiraten 1955 in der Matthäuskirche.

Karl hat wie es sich zu der Zeit „gehört“ zuvor sein Studium der ev. Theologie in Tübingen und Göttingen mit Vikariat in Stuttgart-Wangen, Bernstadt, Luizhausen und Stuttgart-Rohr abgeschlossen.

Er ist zunächst Pfarrvikar in Ellwangen und 1958 bekommt er seine erste ständige Pfarrstelle in Unterheimbach bei Weinsberg. In den Jahren 1956, 1958, 1962 und 1964 werden Karl und Ilse Schmidt die Kinder Christiane, Bettina, Ernst-Ulrich und Dorothea geboren.

In Unterheimbach fühlt sich das Ehepaar Schmidt sehr wohl.

Nach acht Jahren in Unterheimbach tritt Karl Schmidt 1966 über die Herrnhuter Brüdergemeine eine Pfarrstelle bei der Moravian Church of South Afrika in Shiloh, im Ostkap in Südafrika an. Die



folgenden fünf Jahre sind besonders prägend für sein weiteres Leben. Was er dort im Einzelnen macht, muss an anderer Stelle erwähnt werden. Vielleicht nur so viel:

Die Familie bekommt noch einmal Zuwachs: Angelika Nomasudu (Palmzweig) wird am Palmsonntag 1969 geboren.

Bei seiner Tätigkeit als Seelsorger wird Karl Schmidt hautnah mit dem Apartheidssystem konfrontiert. Er bekommt Kontakt zu Mitgliedern der schwarzen Befreiungsbewegung, besonders des ANC und lernt Nelson Mandela kennen, nicht persönlich, weil der seit Jahren zu lebenslanger Haft verurteilt auf eine Gefängnisinsel Robben Island) verbannt ist und von ihm jedes Bild, jede Äußerung, sogar deren Besitz streng verboten sind. Aber Karl ist fasziniert von dem, was er über Mandela in Erfahrung bringt und lernt und er ist davon überzeugt, dass es an diesem Nelson Mandela vorbei keine friedliche Zukunft in Südafrika geben würde.

Wegen seines Engagements für die schwarze Bevölkerung wird Karl Schmidt von der Polizei überwacht und vorgeladen. Er und seine Familie bekommen ihre Pässe entzogen und sie müssen Südafrika im Jahr 1971 wieder verlassen.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Königsfeld ziehen die Schmidts nach Bönningheim, wo Karl eine neue Pfarrstelle bekommt.

Auch hier ist er für die Befreiung Mandelas aktiv: Er ruft 1973 die Aktion „Freiheit für Nelson Mandela“ ins Leben, organisiert Anti-Apartheid-Demos in Stuttgart. Er vertritt das Thema als Redner auf den Podien und mit „Sandwich-Plakaten“ in den Gassen der Evangelischen Kirchentage.

1974 ist er Mitbegründer der westdeutschen Anti-Apartheid-Bewegung (AAB), die weltweit Kreise zieht bis Nelson Mandela schließlich (am 11. Februar) 1990 freigelassen und das Apartheidssystem in Südafrika abgeschafft wird.

Nach acht Jahren Bönningheim zieht es Karl Schmidt 1979 nach Stuttgart-Hallschlag in die Steiggemeinde. Er pflegt von da aus Kontakte zu Südafrika, zu Gemeinden in der DDR und unterstützt zusammen mit seiner Frau unter persönlichem Einsatz vor Ort eine kirchliche Flüchtlingsinitiative in Namibia.

Im Jahr der Befreiung Mandelas endet Karl Schmidts Dienst als Gemeindepfarrer und er wird in den Ruhestand verabschiedet. Er geht freilich nicht ohne zu Ehren der Freilassung Mandelas im Steig-Gemeindehaus ein Mandela-Fest organisiert und gefeiert zu haben. Zu einer persönlichen Begegnung kommt es 1998 anlässlich der Preisverleihung des Deutschen Medienpreises an Nelson Mandela in Baden-Baden.

Seit seinem Ruhestandsjahr 1990 wohnen die Schmidts in Karls elterlichem Haus im Saumweg 21.

Es ist natürlich kein Ruhestand. Karl ist nach wie vor unheimlich viel in der Welt unterwegs, ich kann hier gar nicht alles nennen.

Eine zunehmende Bedeutung gewinnt für ihn der Streit um Israel/Palästina, nachdem er öfters dorthin gereist ist und sich mit Vertreterinnen der dortigen Friedensbewegung getroffen hat, Besonders nachhaltig sind Begegnungen mit Reuven Moskovitz und Sumaya Ferhad Nasser, die beide im Jahr 2011 in der Erlöserkirche hier in der Gemeinde den Amospreis der OK verliehen bekommen sollten.

In Stuttgart engagiert Karl sich im Palästina-Komitee, PAKO und für die Arbeit von Zochrot. Mit seiner Auffassung dass in Israel ein Apartheidssystem vergleichbar mit dem in Südafrika herrsche, macht er sich auch in kirchlichen Kreisen nicht nur Freunde.

Karl ist aber auch ein guter Nachbar. 2001 organisiert er die erste Saumweg-Hocketse, die von nun an jedes Jahr am Ende der Sommerferien stattfindet. Auch bei der Stolperstein-Initiative Stuttgart Nord arbeitet er einige Jahre mit.

2008 stirbt Ilse Schmidt nach jahrelanger Krankheit. Für Karl geht eine Welt unter. Sie war seine Ehefrau, Seelsorgerin, Therapeutin, Ratgeberin, Predigtschreiberin, sie war seine Pfarr-Frau im wahrsten Sinne des Wortes. Das Leben ohne sie ist anders. Nicht, dass er nicht mehr kämpfen würde, aber es klafft eine Lücke, die dunkel bleibt.

2009 zieht Bettina von Bonn in den Saumweg. Der Umbau des Hauses markiert eine neue letzte Lebensphase.

Karl Schmidts Aktivitäten in der Nordgemeinde habe ich bereits erwähnt. Bemerkenswert ist sein Engagement im Rahmen des Freundeskreis Killesberg. Er und Bettina sind die ersten, die Geflohenen aus Algerien und Syrien Türen und Herzen öffnen, besonders bewegend für die Familie Teko, die hier nach langer Trennung durch die Flucht wieder zusammenfindet.

In dieser Zeit geht es aber mit der Gesundheit von Karl deutlich bergab. Altersleukämie wird diagnostiziert. Er nimmt wenig Rücksicht darauf, muss immer wieder ins Krankenhaus, fällt, rappelt sich wieder auf aber jedes Mal wird er weniger.

Am 16 März endet sein letzter KH-Aufenthalt. Er kann Abschied nehmen von seinen Kindern, Enkelkindern und dem Urenkel Elio, von seinen Freunden und Verwandten. In der Nacht zum 19 März schläft Karl Schmidt ruhig ein und wacht nicht mehr auf.



Ich will dem nun nicht mehr hinzufügen als die Worte seines Freundes Reuven Moskovitz, die wohl ganz in seinem Sinne sind: „Wenn ich sterbe, sollt ihr nicht zu sehr traurig sein. Ihr sollt euch freuen darüber, dass ich so viele wunderbare und wahre Begegnungen hatte in meinem Leben. Und die haben mich sehr glücklich gemacht.“ In diesem Sinne sage ich, Adieu Karl Schmidt, du Glücklicher. Amen.

Ansprache auf der Beerdigung von Karl Schmidt, am 13. April 2018, in der Brenzkirche in Stuttgart von Christoph Reichel, Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine; Gregson Erasmus, Moravian Church in South Africa (MCSA), Mission und Ökumene DiMOE, Stuttgart, - Lied „Masithi Amen“ - Bernhard Dinkelaker, Pro Ökumene; Attia Rajab, PAKO, Palästina-Komitee Stuttgart

Christoph Reichel, Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine

Liebe Familie und Freunde von Karl Schmidt, als Vertreter der Herrnhuter Brüdergemeine möchte ich an dieser Stelle ein paar Sätze sagen. Karl Schmidt war seit seiner Mitarbeit in der Moravian Church in Südafrika Mitglied bei den Herrnhutern. In seinen aktiven Zeiten als landeskirchlicher Pfarrer eher etwas am Rande, in den letzten Jahren aber nahm er regelmäßig an unseren Treffen hier in Stuttgart und manchmal auch in Bad Boll teil.

Ich selbst habe Karl Schmidt auch schon früher immer wieder einmal erlebt, seit ich selbst in der Moravian Church in Südafrika mitgelebt und -gearbeitet habe. Dieses Stück Biografie, das wir teilten, war verbindend, auch wenn die Umstände und Zeiten ganz unterschiedlich waren.

Ich habe, wie das für einen Herrnhuter nahe liegt, in das Losungsbuch geschaut und bin an der heutigen Losung hängen geblieben. Sie steht im 2. Samuelbuch, 15,26: **„Siehe, hier bin ich. Der Herr mach's mit mir, wie es ihm wohlgefällt.“**

Mein erster Gedanke war: Widerspruch. So war Karl Schmidt ganz und gar nicht gebaut. Die Ergebenheit, die aus diesen Worten spricht, war nicht seine. Er wollte etwas ändern, etwas bewegen. Er scheute sich nicht, anzuecken, auf die Nerven zu gehen, sich Feinde zu machen. Dahinter stand der Glaube, dass es dem Herrn ganz und gar nicht gefällt, wie Menschen mit Menschen umgehen, noch dazu als Christen, im Apartheidsstaat Südafrika, in Palästina und auch bei uns.

Andererseits, dieser erste Satz: **„Siehe, hier bin ich“**, der stimmte doch. So fängt alles Engagement ja an: mit der Offenheit für das, was mir begegnet. Für die Menschen, die mir begegnen. Es fing an mit der Begegnung mit den Menschen in Shiloh, in der Border Region in Südafrika, die mit den Folgen der Homelandpolitik, der Diskriminierung und des Rassismus zu kämpfen haben. Die Ausbeutung und Armut zogen ihn hinein und ließen ihn seitdem nicht mehr los. Das zu tun, was dran war, was er für richtig hielt, und sich dem ganz zu verschreiben, mit Haut und Haar, das war seine Sache. Wie später sein Engagement für Palästina und die Palästinenser, das aus dem Engagement gegen die Apartheid erwuchs.

Ich erinnere mich an ein kleines Heftchen von Fr. Albert Nolan, das ich vor unserer eigenen Abreise nach Südafrika las. Es trug den Titel: „Taking sides“. Man konnte sich in Südafrika nicht heraushalten aus den Spannungen und Konflikten: Eindeutigkeit, Einseitigkeit war gefragt, wollte man die Glaubwürdigkeit nicht verlieren. „You can't sit on a fence“ sagte man uns. Diese Eindeutigkeit und Einseitigkeit waren charakteristisch für Karl Schmidt, durch sie legte er sich an mit denen, die nach seiner Meinung das Unrecht deckten oder sich heraushalten wollten.

„Siehe, hier bin ich. Der Herr mach's mit mir, wie es ihm wohlgefällt.“

Beim nochmaligem Hinsehen meine ich, dass auch die zweite Hälfte der Losung gilt. Nicht im Sinne einer Ergebenheit in die Unveränderbarkeit der Umstände. Aber lebt nicht jedes Engagement letztlich von der größeren Hoffnung, dass es nicht nur mein Engagement ist, mein Aktionismus, sondern Gottes Beharrlichkeit, mit der er das Ziel der Gerechtigkeit und des Rechts verfolgt, auch wo unser Tun scheitert?

Wie frustrierend wäre es heute, auf Südafrika zu schauen, das gescheiterte Projekt der Hoffnung von damals, gäbe es nicht die größere Vision, und den, der für die größere Vision der Gerechtigkeit steht?

Wie hoffnungslos wäre der Blick nach Palästina und alles vergebliche Engagement für und mit den Menschen dort, wenn nicht die Gerechtigkeit Gottes größer wäre als unser menschlicher Horizont?



In den vergangenen Tagen habe ich noch einmal die letzte Rede von Martin Luther King gehört, am Vorabend seiner Ermordung vor 50 Jahren. Er sprach davon, dass ihm gleich sei, was nun geschehen werde mit ihm. „Because I have been to the mountain top“ – ich war auf dem Berg, ich habe das verheißene Land gesehen – und auch wenn ich es vielleicht selbst nicht erlebe, so weiß ich doch, dass wir alle, ihr und die, die nach mir kommen, hineingelangen werden.

Letztlich kommt es auf dieses Vertrauen an. Nicht auf das, was ein Einzelner erreicht hat. Auch nicht auf das Scheitern eines Einzelnen.

Natürlich: das Engagement eines jeden Menschen ist unermesslich wichtig. Die Unbeugsamkeit des Einstehens für die Gerechtigkeit hat ein großes Gewicht. Aber am Ende zählt, dass die Gerechtigkeit kommt, und dass wir alle an dieser Hoffnung festhalten – auch wo wir an unsere Grenzen kommen.

Die letzten Jahre nahmen die Kräfte von Karl Schmidt ab. Ich habe ihn da auch von einer verletzlichen Seite erlebt. Er kam treu zu unseren Herrnhuter Treffen, nahm teil und war Teil der Gemeinschaft. Manches fiel von ihm ab. Er hatte beigetragen, was er konnte. Er hatte gelebt.

Lebendig aber bleibt Erinnerung an die Aufgabe, die auch uns gestellt ist: Zu fragen, was dran ist, hier und heute. Uns hier und heute hineinzustellen in das große Projekt von Gottes Gerechtigkeit an der Stelle, wo jeder und jede von uns ist.

„Siehe, hier bin ich. Der Herr mach's mit mir, wie es ihm wohlgefällt.“

Gregson Erasmus, Pfarrer der Moravian Church of South Africa

Guten Tag liebe Geschwister, Good Day beloved, Molweni Zonke. Goeie Middag Susters en Broers.

Ich bin Gregson Erasmus, ein junger Pfarrer von die Herrnhuter Brüdergemeine Südafrikas, bekannt als *Moravian Church in South Africa*. Ich bin Ökumenischer Mitarbeiter beim Dienst für Mission Ökumene und Entwicklung der Evangelischen Landeskirche Württemberg. I had the honor to meet our late Brother Karl in the last few months of his life. Ich bedanke mich bei Familie Schmidt für die Gelegenheit, ein paar Worte zu sagen.



Nelson Rolihlahla Mandela, South Africa's first democratically elected president visited Genadendal in 1995. He was so affected by its "tangible and intangible history" that he renamed his presidential residence in Cape Town, Westbrook, Genadendal. It means "valley of grace" and for good reason.

What moved me so much about the history of Genadendal and other Mission Stations of the Moravians, is how, in the darkness of that period of disposition of land and poverty of our people, it was a beam of light which brought hope and development to the natives of our country. A time in the history of our country where a total different direction was taken by the government of the day, the Church, especially the Moravians became a symbol of what can happen if we all, irrespective of the skin color, can accept one another as equals before God, with the focus on education and economic skills, social and spiritual development. These Mission Stations became the fore runners of reconstruction and development programs, where people of color could become more than manual laborers on farms.

Our late brother, Karl and his family, served between 1966 and 1972 on one of these Mission Stations, Shiloh in the Eastern Cape, in South Africa, the former "Homeland" of Ciskei. It was in Shiloh and surroundings where this family, in a mixed, Afrikaans and Xhosa community, had to overcome various obstacles, like language, culture and so forth, so that this community could experience peace and human dignity.

On behalf of the Moravian Church, I want to thank Brother Karl and especially the Schmidt family for serving our people there, as Minister and also District Minister in the wider region, in a time where the Pastor had to fulfill various duties, from preaching to taking people to hospital, sometimes in the middle of the night. Thank you for the time, resources and contacts, you used to being of service to the natives of our country. In serving the whole being of our people, you gave true meaning to the term "**UBUNTU**", meaning: "I am, therefore we are", or differently put, "a person is a person because of others".

For the role and sacrifices the Schmidt family, and many others made who served in various Mission programs, in a time where the voices and needs of most people in South Africa were ignored, our people, especially in the rural areas, will be forever thankful. The fruit of your labor, in the form of buildings and various other tangible and non-tangible signs, in South Africa, will always motivate us to serve our God and strive to achieve more and work so that others can also achieve their full potential. You gave dignity to our people, and even fought, in your humble way, that we in South Africa, should be recognized as created in the Image of God, even when you returned to Germany.

In your life, you did not only see to the needs of yourself only, but also to the needs of others, especially those on the margins of life. Thank you for the positive fingerprints that you left behind, in South Africa, but also where you worked in God's Vineyard.

I was fortunate to receive the "Talar" of Karl, and be clothed with it by himself a few months ago. I am humbly honored to continue the rich legacy you left behind. You, dear brother, have reached your heavenly Shiloh (Peace). Rest in Peace! Rus in vrede! Ruhe in Frieden! Hamba Kahle!

Bernhard Dinkelaker, Pro Ökumene e.V., Initiative in Württemberg

Liebe Familie Schmidt, liebe Freundinnen und Freunde von Karl Schmidt



Karl hat Spuren hinterlassen. Mit Dankbarkeit blicken wir auf ein kämpferisches Leben zurück, das Ecken und Kanten gehabt hat, das Höhen und Tiefen gekannt hat, das der Familie und auch den Gemeinden, in denen Karl tätig war, manches zugemutet hat, das aber seit den Jahren in Shiloh, Südafrika, geprägt war vom unbedingten Einsatz für Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenwürde. Ich spreche im Namen von Pro Ökumene und von Weggefahrenen und Weggefahrenen, die mit Karl in der Südafrika-Solidarität verbunden waren. Und wenn ich versuche zu würdigen, wer Karl war und was er für uns bedeutete, so haben wir immer zugleich Ilse vor Augen, die vielleicht mehr im Hintergrund gewirkt hat, ohne die jedoch nichts von dem, was ich in Erinnerung rufen möchte, denkbar gewesen wäre.

Karl war ein eher konservativer württembergischer Pfarrer gewesen, als er als Missionar nach Südafrika gekommen war. Es waren die ganz konkreten Erfahrungen vor Ort, die ihn, verwurzelt in seinem Glauben, im besten Sinn radikalisiert haben, und die zu seiner Ausweisung aus Südafrika geführt haben. Kein anderer Name in Deutschland ist so eng mit dem Nelson Mandelas verknüpft wie der Name Karl Schmidt. Er hat die Aktion „Freiheit für Nelson Mandela“ ins Leben gerufen, als Madiba bei uns wie in Südafrika entweder als Kommunist und Terrorist galt oder, fast noch schlimmer, völlig unbekannt und totgeschwiegen war. Ich erinnere mich, als Margret und ich 1976, kurz nach dem 16. Juni, in Südafrika unterwegs, da wurden wir einmal beim Trampen von einem jungen Pärchen mitgenommen, die sich als Liberale outeten. Als wir auf Nelson Mandela und die Robben Island-Gefangenen zu sprechen kamen, rief dies die ratlose Frage hervor: „Mandela, wer ist denn das?“



Wir haben Karl, Ilse, Bettina und Christiane in der Südafrika-Solidaritätsarbeit kennen gelernt, kurz nach Gründung der AAB 1974 und nach unserer Rückkehr vom Studium in Münster/Westfalen. Aus vier Jahrzehnten der Verbindung möchte ich zwei Stationen nennen, die charakteristisch für Karl waren, die erste aus den 70er-Jahren, die zweite aus seinen letzten Lebensjahren.

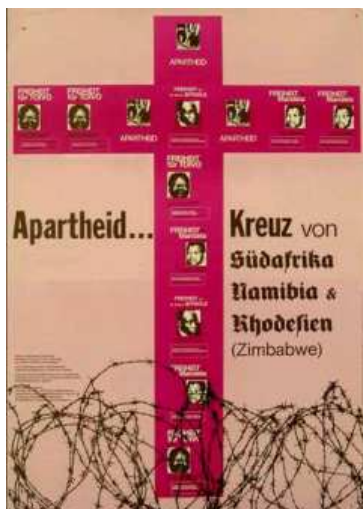
1979 fand der Kirchentag in Nürnberg statt. Nach Soweto waren 1977 viele schwarze Organisationen verboten worden, Steve Biko war ermordet worden, 1978 war die Früchteboykottaktion der Evangelischen Frauenarbeit in vollem Gang. Die Kirchen hielten sich jedoch sehr bedeckt und diskreditierten eher die Solidaritätsaktionen. In der Stuttgarter AAB-Gruppe debattierten wir, wie wir das Thema in Nürnberg sichtbar machen könnten, mit Karl an vorderster Stelle. Im Kirchentagsprogramm war kein Platz, so planten wir die erste öffentliche Kundgebung bei einem Kirchentag, außerhalb des offiziellen Programms, in der Nürnberger Fußgängerzone. Aus Frankfurt war Edda Stelck eine wichtige Mitstreiterin. Eberhard Le Coutre vom „überblick“ übernahm die Moderation, Hauptrednerin war Brigalia Bam vom ÖRK, selbst Südafrikanerin.



Über Hundert Personen folgten unserem Aufruf, ein bescheidener Anfang, doch sechs Jahre später, 1985 in Frankfurt, wurden die gelben Solidaritätstücher bei der großen Südafrika-Demo zum Zeichen des Kirchentags. Karl war ein erfahrener Verfechter von **Sandwichaktionen**: So formierten wir uns mit Sandwich-Plakaten

sichtbar in Kreuzform bei der Abschlusskundgebung. Karl hatte auch ein Lied gedichtet, das mit der Zeile begann: „Die Schwarzen Südafrikas schaffen den Dreck...“.

Er hatte eine Kirchenmelodie im Kopf, doch wir sangen es auf die Melodie des chilenischen Liedes des Poder Popular: „El Pueblo unido jamas sera vencido“, und änderten den Refrain um zu „Amandla ngawethu, die Macht dem Volk“. Mit diesem Lied zogen wir durchs Kirchentagsgelände



und durch Foren und Podien. Ob wir das heute so noch könnten? Es war eine Zeit des Aufbruchs, des Schmerzes, der Empörung, der Hoffnung in dunklen Zeiten, in Südafrika ebenso wie damals in Nicaragua, in Argentinien, in Chile und anderswo. Heute sind wir vielleicht nüchterner, illusionsloser, aber diese Aktionen hatten auch etwas Begeisterndes, das uns zusammenschweißte.



Die Jahre von 1990 bis 1994 zwischen der Freilassung Nelson Mandelas und den demokratischen Wahlen waren nochmals besonders intensive und spannungsreiche Jahre, in denen Karl und Ilse wieder im südlichen Afrika zu finden waren, als „Friedens-Monitore“ in Namibia und in KwaZulu-Natal. Später wandte sich Karl mit ganzer Kraft dem Konflikt in Israel-Palästina zu. Wir werden mehr darüber hören. Doch ein Anliegen ließ Karl nicht mehr los, welches er immer wieder ansprach: Wenn Nelson Mandela sterben würde, müssten wir unbedingt einen Gedenkgottesdienst

halten. Als Mandela dann im Dezember 2013 im Alter von 95 Jahren starb, konnten wir in unserer Region in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche in der Parksiedlung, Ostfildern, zusammen einen schönen und bewegenden Gottesdienst feiern. Selbst vom Alter bereits gezeichnet, konnte Karl seine eigene Geschichte erzählen, und was sein Leben bewegt und umgetrieben hat. Es war sein besonderer Wunsch gewesen, ein Lied aus dem südafrikanischen Widerstand zu singen, welches ihm viel bedeutet hat, so wie Lieder in diesem Widerstand eine tragende Kraft entfalteten. Das galt und gilt in Südafrika ganz besonders bei Beerdigungen und Trauerfeiern, früher wenn Opfer der Apartheid-Diktatur beklagt wurden, heute wenn die Generation der Veteraninnen und Veteranen von uns geht. Deshalb möchte dieses Lied singen und alle diejenigen, die es kennen, einladen mit-zusingen. Der deutsche Text lautet:

Es macht uns nichts aus, wenn wir ins Gefängnis gehen. Für die Freiheit machen wir das gern. Die Last ist schwer, und es braucht wirkliche Stärke. Wir sind die Kinder Afrikas. Für die Freiheit kämpfen wir jetzt. Die Last ist schwer, und es braucht wirkliche Stärke.

„Azikatali...“

In Südafrika werden Mitstreiterinnen und Mitstreiter am Grab mit dem Ruf verabschiedet: „Hamba kahle“ – go well, lebe wohl. Hamba kahle, Karl. Du hast den guten Kampf gekämpft. Wir wissen dich jetzt bei Gott am Ziel deines Wegs und im Frieden geborgen.

Attia Rajab, Palästinakomitee Stuttgart (PAKO)

Liebe Bettina, liebe Angehörige, liebe Freunde, der Tod vom Karl ist ein großer Verlust von uns Alle. Wir vom Palästinakomitee vermissen ihn sehr.

Es ist genau 10 Jahre her, als ich Karl kennenlernte und ihn für unsere Arbeit im Palästinakomitee Stuttgart gewonnen habe.

Das erste Treffen mit Karl war in seiner Wohnung im Saumweg. Er hat mich herzlich empfangen, obwohl zur gleichen Zeit, seine Frau Ilse kurz zuvor gestorben war und im Nebenzimmer lag, damit Angehörige und Freunde von ihr Abschied nehmen können. Er war stark und blickte trotzdem hoffnungsvoll in die Zukunft.

Wir haben damals besprochen, wie wir die **Nakba-Ausstellung** vorbereiten können.

Karl und Alfred Nicklaus der auch Mitglied des Palästinakomitees geworden ist, hatten damals die Nakba-Ausstellung ins Stuttgarter Gewerkschaftshaus gebracht. Die Nakba-Ausstellung dokumentiert die Geschichte der Vertreibung von dreiviertel der palästinensischen Bevölkerung durch die zionistischen Milizen in den Monaten vor und nach der Gründung des Staates Israel. Dies war vor genau 70 Jahren.

Aus seiner engen Verbindung mit dem südafrikanischen Widerstand gegen die Apartheid, sind Karl die Parallelen zwischen dem südafrikanischen Apartheidregime und Israel klar gewesen. Daher war ihm auch die Befrei-



ung der Palästinenser von dem israelischen kolonialen Apartheidregime wichtig. Seitdem ist Karl ein sehr aktives Mitglied im Palästina-Komitee gewesen. Er hat bei allen unseren Aktivitäten persönlich mitgewirkt.

Wir reisten gemeinsam, im Dezember 2014, nach Johannesburg, in Südafrika, zum **“World Social Forum on Migration”**. Dort hat Karl im Namen des Palästina-Komitees gesprochen und die Parallelen in den Vordergrund gestellt.

Ich erinnere mich an einen Vortrag über Palästina beim World Social Forum, bei dem Schüler in die Halle stürmten, um etwas über Palästina zu hören. Es war beeindruckend, wie Karl am Ende der Veranstaltung mit den Schülern in ihrer Sprache zu Südafrika und Palästina gesungen hat.

Karl hat auch sein Engagement für Zochrot ins Palästina-Komitee eingebracht (Foto mit Eitan Bronstein). Zochrot heißt Erinnerung an die Nakba der Palästinenser und Palästinenserinnen. Er hat, als Mitglied des Palästina-Komitees, Vertreter der Organisation nach Stuttgart eingeladen. Wie Zochrot hat sich auch Karl mit starkem Engagement gegen den **“Jewish National Fund” (JNF)** gestellt.



Der JNF versucht die Erinnerung an die palästinensische Geschichte und Kultur auszulöschen, indem der JNF Wälder auf den Ruinen der palästinensischen Dörfer und Städte pflanzt. Er hat an seine SPD-Parteigenossen geschrieben, die für den JNF Spenden sammelten und sie über den eigentlichen Hintergrund des JNF aufgeklärt.

Karl hat an den Ministerpräsidenten Kretschmann und Oberbürgermeister Kuhn appelliert und von denen gefordert, nicht weiter die Israellobby, die Deutsch-Israelische Gesellschaft, zu unterstützen und die palästinensischen Rechte zu ignorieren.

Karl hat uns in starker Weise unterstützt in all unseren Initiativen, bei den beiden Konferenzen 2010 und 2013 für den einen demokratischen Staat im historischen Palästina mit gleichen Rechten für alle Bewohner. Er hat uns unterstützt beim *Jerusalem March* für die Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge im Frühjahr 2015. Karl hat für wirklich menschliche Verhältnisse und eine solidarische Gesellschaft gekämpft. Karl war eine außergewöhnlich starke Persönlichkeit. Er hat sich nicht einschüchtern lassen. Er hätte klare Worte gesprochen in der heutigen Situation, wo die Soldaten der israelischen Kolonialisten Tag für Tag in Gaza Demonstranten erschießen und schwer verletzen.

Seine Verbundenheit mit Palästina zeigte er, als er einen Monat, bevor er starb, trotz seiner Krankheit, zur Palästina-Komitee-Sitzung kam und weitere Aktivitäten mit plante.

Wir vom Palästina-Komitee werden die Prinzipien von Karl weiter folgen. Wir werden Karl mit seiner Klarheit und seinem Mut vermissen und ihn nicht vergessen.

Nachruf für KOSA – Koordinierungsstelle südliches Afrika von Christoph Beninde aus Bielefeld

Ein Anti-Apartheid-Aktivist hat uns verlassen:

Karl Schmidt - Pfarrer i.R. * 7.10.1928 † 19.3.2018

Ein halbes Jahr fehlte noch zu 90 Jahren eines „langen und bewegten Lebens“ -so steht es in der Traueranzeige. Ich könnte auch ergänzen, ein erfülltes Leben. Den Eindruck habe ich aus der Ferne bei einigen der Treffen innerhalb der Anti-Apartheid-Szene gewinnen dürfen. Karl war einer der auffälligen Aktivisten, überzeugend, mitreißend, sympathisch und oft „afrikanisch bunt“ bekleidet, mit seinen Afrika-Hemden – in einer Zeit als es die berühmten Mandela-Hemden noch nicht gab. Karl erlebte von 1966 bis 1971 als Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine (*Moravian Church of South Africa*) auf der Missionsstation in Shiloh in der Eastern Cape zusammen mit seiner Frau Ilse und ihren fünf Kindern, die Hochphase der Rassentrennung mit Zwangsumsiedlungen und Verfolgung von Gegnern der Apartheid. Im Auftrag des *South African Council of Churches* war er zuständig für Familien von politischen Gefangenen u.a. auf Robben Island. Dies wurde von den Machthabern nicht gerne gesehen und so wurde er 1971, wie andere Pfarrer, zum Beispiel Markus Braun und Kuno Pauly auch, des Landes verwiesen. Aus dem was sie in ihrem Alltag erlebten, wurde eine überzeugende Lebenshaltung als er 1972 die Aktion „Freiheit für Nelson Mandela“ ins Leben gerufen hat, zu einer Zeit, als Madiba bei uns wie in Südafrika entweder als Kommunist und Terrorist galt oder, fast noch schlimmer, völlig unbekannt und totgeschwiegen wurde. 1974 war er Gründungsmitglied der AAB, aktiv im Mainzer Arbeitskreis südliches Afrika (MAKSA) und zusammen mit seiner Frau Ilse und Tochter Bettina Unterstützer der Kampagne „Kauft keine Früchte aus Südafrika“ der Evangelischen Frauenarbeit.

Dies war die Zeit wo selbst ich als erst Mitte der 70er Jahre dazugestoßener Bielefelder AKAARIK ler (später weltweit) mich schon fast als Erbe einer überzeugenden Generation verstehe. Karl war noch ein paar Jahre bei der KOSA. Aktiv war er ab 1989 vor allem vor Ort in Südafrika und Namibia (1989) zusammen mit seiner Frau Ilse als Peace Monitor. Südlich von Durban galt es vor allem seit dem Massaker von Shobashobane an Weihnachten 1995, bei dem 18 ANC-Anhänger getötet wurden, schlichtend bei gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen ANC

und INKATHA in KwaZulu-Natal einzuschreiten. Für sein Engagement hat die Stadt Durban/eThekweni ihn 2004 mit dem „Award for the Contribution to South Africa's Freedom & Democracy“ gewürdigt. Später, in seinem Ruhestand in Stuttgart, verschrieb er sich der Palästina Solidarität. Viele Parallelen entdeckte er in dem getrennten Land Israel-Palästina wenn er es mit den Erfahrungen in Südafrika verglich. Wir danken für ein engagiertes Lebenswerk. *Ham-ba kable, Karl.*
Nachruf von Christoph Beninde aus Bielefeld

[Artikel](#) vom 11.12.2013

Kämpfer für Mandela erinnert sich

BIETIGHEIMER ZEITUNG

Der frühere Bönningheimer Pfarrer Karl Schmidt (1971 bis 1979) gründete die Anti-Apartheid-Kampagne "Freiheit für Nelson Mandela". Der inzwischen 85-Jährige erinnert sich am gestrigen Tag, als 90 000 Menschen Abschied vom südafrikanischen Freiheitskämpfer nahmen.

Karl Schmidt ist inzwischen 85 Jahre alt und genießt seinen Ruhestand in seinem Haus in Stuttgart. Der Tod des Freiheitskämpfers und ehemaligen südafrikanischen Präsidenten, Nelson Mandela, berührt ihn. Schließlich war Schmidt in seiner Bönningheimer Zeit Initiator der bundesweiten Anti-Apartheits-Aktion "Freiheit für Nelson Mandela".

Für die Bietigheimer, Sachsenheimer, Bönningheimer Zeitung erinnert sich der kämpferische Pfarrer an die Stationen aus der Geschichte der Aktion "Freiheit für Nelson Mandela". Karl Schmidt erlebte die Rassentrennung in Südafrika, als er in der Zeit von 1966 bis 1977 im Missionsdienst in einer Pfarrstelle in Übersee bei der Herrnhuter Brüderkirche in Südafrika (Moravian Church of South Africa) in Shiloh (Ostkap) tätig war:

"1970, am Ende unserer Tätigkeit in Südafrika, war mir vom Border Council of Churches (BCC) als weitere Aufgabe die "Dependents Conference (DC)" für das Ciskei-Gebiet übertragen worden. Damit war ich nicht nur mit den „Abhängigen politischer Gefangener in Kontakt gekommen, sondern auch mit denen selbst nach ihrer Entlassung. Bei diesen Kontakten mit Leuten der Befreiungsbewegungen, vor allem des ANC, wurde mir die Bedeutung von Nelson Mandela bewusst, der seit Jahren zu lebenslanger Haft verurteilt war und von dem jedes Bild und jede Äußerung, auch deren Besitz streng verboten waren. An ihm, Nelson Mandela, vorbei würde kein Weg in eine friedliche Zukunft Südafrikas führen. Dies war mein deutlicher Eindruck über der Arbeit der "Dependents Conference" und den Begegnungen, die sich daraus ergaben.

Im Januar 1973 geschah etwas, was mein und unserer Familie weiteres Leben bestimmen sollte. Während einer Pfarrerstagung in Bad Boll begann ich die Verteidigungsrede von Nelson Mandela im Rivonia-Prozess von 1964 zu lesen. Ich hatte deren englische Fassung vom "International Defence and Aid Fund (IDAF)" erhalten. Diese Rede, in der Mandela, der frühere Rechtsanwalt, sich und seine sieben Mitangeklagten verteidigte, hatte bei mir einen tiefen Eindruck hinterlassen. Er führte darin unter anderem aus, warum sie nach all den gewaltfreien Protesten und den zunehmend gewalttätigeren Regierungs- und Unterdrückungs-Maßnahmen genötigt waren, den Weg der Gegengewalt und des gewaltsamen Widerstandes zu gehen. Seine Ausführungen beschloss Mandela mit dem eindrücklichen Bekenntnis: "Das also ist der Kampf des ANC. Es ist der Kampf des afrikanischen Volkes, geboren aus seinen Leiden und seinen Erfahrungen, es ist ein Kampf um das Recht zu leben. Diesem Kampf des afrikanischen Volkes habe ich mich mein Leben lang gewidmet. Ich habe gegen die Vorherrschaft der Weißen und ich habe gegen die Vorherrschaft der Schwarzen gekämpft. Eine demokratische und freie Gesellschaft, in der alle friedlich und mit gleichen Möglichkeiten miteinander leben können, hat mir stets als Ideal vorgeschwebt. Es ist ein Ideal, für das ich leben und das ich verwirklichen möchte. Doch wenn es sein muss, bin ich bereit, für dieses Ideal zu sterben."

Meine erste emotionale Reaktion war: Eigentlich gehören wir Weißen, gehöre ich verurteilt und hinter Schloss und Riegel und nicht er und seine Mitangeklagten. Wir Weiße hatten doch das schreiende Unrecht, das den Schwarzen angetan wurde, verursacht, geduldet oder gar unterstützt. Nach allem, was wir in Südafrika erlebt hatten, und ich besonders seit der Beschäftigung mit dem Deutsch-Südafrikanischen Kulturabkommen wusste, ließ mich diese Verteidigungsrede Mandelas nicht mehr los: Was konnte ich, konnten wir tun?

Da kam MAKSA, der "Mainzer Arbeitskreis Südliches Afrika", kurz darauf zu einem Treffen in Mainz zusammen. Diesem Kreis von kirchlichen Mitarbeitern, Pfarrern und ihren Frauen schlug ich vor, eine Aktion zur Freilassung von Mandela in Angriff zu nehmen. Bei einem solchen Vorhaben könnten auch andere Personen aus Kirchen und Gesellschaft mitarbeiten, die solch ein Ziel unterstützten. Dieser Vorschlag wurde aufgegriffen und am 22. Januar 1973 beschlossen, eine Kampagne "Freiheit für Nelson Mandela" ins Leben zu rufen und erste Aktionen ins Auge zu fassen. Ein Seminar der Gossner-Mission in Mainz unterstützte schon am 10. Februar 1973 diesen Plan. Einem MAKSA-Ausschuss fiel die Ausarbeitung von Aktionsmaterial, Vorschlägen und weiteren Details zu.

Doch nun ging es an die Arbeit. Dabei waren zwei Personen aus Bönningheim außerordentlich hilfreich: Elfriede Mederake, die mir als Sekretärin viel Schreib- und Versandarbeiten abnahm, und Jürgen Grefe, der ein besonderes graphisches Talent hatte und Fremdsprachenlehrer am Bönningheimer Schiller-College war. Dort war auch Barbara Clayton tätig, die Mandelas Verteidigungsrede im Rivonia-Prozeß 1964 "I am prepared to die" übersetzte. Diese Broschüre "Wofür ich bereit bin, zu leben und zu sterben" war und blieb bis zur dritten Auflage (1985) die Grundlage der gesamten Aktion "Freiheit für Nelson Mandela."

Mit Hilfe von Jürgen Grefe wurden in den für unsere Aktion typischen violetten Farben auch die Mandela- und Apartheid-Plakate fertiggestellt, dazu Anstecker, Aufkleber und Briefverschlussmarken sowie Karten für Bestellungen, die alsbald aus allen möglichen Ländern in West und Ost bis aus Nairobi kamen. Es waren erfreuliche

Reaktionen, wie wir sie in diesem Umfang kaum erwartet hatten. Die damit verbundenen Aufgaben wären ohne die engagierte Mitarbeit unserer Sekretärin Elfriede Mederake nicht zu bewältigen gewesen.

Finanziert wurden übrigens die ganzen Aktions-Materialien neben Einzelspenden und Beiträgen der Evangelischen Landeskirchen im Rheinland und in Württemberg hauptsächlich durch das Publizistische Sachverständigen-Gremium (PSG) des Kirchlichen Entwicklungsdienstes (KED) der EKD.

Wie beim Treffen von MAKSA (Mainzer Arbeitskreis Südliches Afrika) geplant, fanden am 26. Juni, dem südafrikanischen Freiheitstag, Demonstrationen vor der Südafrikanischen Botschaft in Köln und den Konsulaten in Hamburg und Stuttgart statt. Zum ersten Mal wurde dort die Forderung für die Freilassung von Nelson Mandela und seiner Mitgefangenen laut und kräftig vorgetragen - eine Forderung, die nicht mehr verstummen sollte.

Beim Kirchentag wurde die Satzung einer "Aktionsgruppe "Freiheit für Nelson Mandela (Südafrika)!" e. V." beschlossen. Tausende unterzeichneten einen offenen Brief an Premier Vorster (insgesamt 3966). Die lila Plakate "Apartheid" und "Freiheit für Mandela" wurden zu einem Markenzeichen.

Ab 1980 nahm die weltweite "Free Mandela-Campaign" ein solches Ausmaß an, dass die südafrikanische Regierung nicht mehr lange an diesem "Gefangenen Nr. 1" vorbeigehen konnte. Die Verbote gegen die Opposition, ANC, PAC und UDF werden aufgehoben. Mitgefangene von Mandela wie Walter Sisulu, Mandelas engster Freund, werden entlassen und mit Jubel begrüßt. In einer vielbeachteten Rede vor dem Parlament in Kapstadt kündigt der Klerk die baldige Freilassung von Nelson Mandela an.

Am 11. Februar 1990 ist es so weit. Im ganzen Land werden Freudenfeste gehalten. In Kapstadt versammelt sich eine riesige Menschenmenge, um den Freigelassenen mit seiner Frau Winnie zu begrüßen und wieder die Stimme dessen zu hören, der seit 1964 zum Schweigen verurteilt war. Gegner Mandelas und des ANC mögen mit den Zähnen geknirscht haben, die große Mehrheit jubelte, fasste neuen Mut: Nelson Mandela war frei.

Das musste gefeiert, dazu mussten die Mitstreiterinnen und Mitstreiter eingeladen werden. Das Steiggemeindehaus in Bad Cannstatt mit seinem schönen Saal war der rechte Ort für das Mandela-Fest am 9. März 1990."

Info: Am heutigen Mittwoch, 11. Dezember, findet ein Gedenk-Gottesdienst für Nelson Mandela in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche in Ostfildern statt.

Einige Schwerpunkte der Aktionsgruppe

Teilnahme an UN-Konferenzen: über Apartheid am 31. Mai 1974 in Genf; zu Namibia 1985 in Guyana. Politische Nachtgebete auf Evangelischen Kirchentagen: "Freiheit für Nelson Mandela!

Teilnahme an UN-Konferenzen: über Apartheid am 31. Mai 1974 in Genf; zu Namibia 1985 in Guyana.

Politische Nachtgebete auf Evangelischen Kirchentagen: "Freiheit für Nelson Mandela! Bekenntnis zu ungefärbter" Bruderliebe" (Frankfurt, 1975); "ER schafft den Unterdrückten Recht" (Hamburg, 1981).

1975 wurde die Mandela-Aktion erweitert auf "Freiheit für TOIVO (Namibia)" mit dessen Verteidigungsrede "Verurteilt von landesfremden Richtern" und ein Plakat.

Postkartenaktionen: "In Solidarity with Nelson Mandela", zu seinem 60. Geburtstag am 18. Juli 1978; zur Kündigung des Deutsch-Südafrikanischen Kulturabkommens, 1980; zur internationalen Kampagne "Freiheit für Nelson Mandela (Südafrika)", 1980.

Unterstützung der Boykottaktion der Evangelischen Frauenarbeit "Kauft keine Früchte der Apartheid!" durch ein Faltblatt mit entsprechenden Zitaten namhafter Südafrikaner, durch ein "Boykottlied" (1979)